

Fremd

8. Festival

Politik im Freien Theater

27.10. bis 6.11.2011

Staatsschauspiel Dresden

Hellerau – Europäisches Zentrum
der Künste Dresden

www.politikimfreientheater.de



**Staatsschauspiel
Dresden**



HELLERAU-EUROPÄISCHES
ZENTRUM DER KÜNSTE DRESDEN
HELLERAU-EUROPEAN CENTER
FOR THE ARTS DRESDEN

Eine Kooperation der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
mit dem Staatsschauspiel Dresden und Hellerau – Europäisches
Zentrum der Künste Dresden

Fremd – 8. Festival „Politik im Freien Theater“

16 herausragende freie Theaterproduktionen aus Deutschland und Europa vom 27.10. bis 6.11. 2011 im Staatsschauspiel Dresden, in Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden und an anderen Plätzen der Stadt.

Eine Kooperation von Bundeszentrale für politische Bildung / bpb, Staatsschauspiel Dresden und Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste.

Yan Duyvendak /
Omar Ghayatt / Nicole Borgeat
Made in Paradise – S. 3

Nurkan Erpulat und Jens Hillje
Verrücktes Blut – S. 4

Frei nach einem Motiv aus dem Film „Heute trage ich Rock“ („La Journée de la Jupe“) von Jean-Paul Lilienfeld

Rodrigo García – La Carnicería Teatro
Versus – S. 5

Gob Squad
Before your very eyes – S. 6

God's Entertainment
Passantenbeschimpfung – S. 7
nach Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“

Hajusom / Viktor Marek / Ashraf Sharif Khan
Hajusom in Bollyland – S. 8

Heimathafen Neukölln
ArabQueen oder Das andere Leben – S. 9
nach dem Roman von Güner Yasemin Balci

Institut für Hybridforschung
Furry Species – S. 10

Chris Kondek und Christiane Kühl
Money – It Came From Outer Space – S. 11

Hans-Werner Kroesinger
Darfur. Mission incomplete. – S. 12

Michikazu Matsune
Zeichensturm – S. 13

Kornél Mundruczó
Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein – Nehéz istennek lenni – S. 14

Via Intolleranza II – S. 15
von Christoph Schlingensief

She She Pop und ihre Väter
Testament – S. 16
Verspätete Vorbereitungen zum Generationswechsel nach Lear

Turbo Pascal
Ich bin nicht wirklich die Gefahr – S. 17

Ann Liv Young
Cinderella – S. 18

Zum Festival - S. 19

Die Anschläge vom 11. September markieren das gewaltsame Eindringen des Anderen in unser Leben, den Auftakt zu einer unfreiwilligen Beziehung, einer erzwungenen, zerstörerischen Beziehung, aber immerhin einer Beziehung. Seit jenem Tag ist es unmöglich, den Anderen zu ignorieren. Für sein jüngstes Werk hat sich Yan Duyvendak mit Nicole Borgeat und dem Kairoer Regisseur Omar Ghayatt zusammengeschlossen. Gemeinsam nähern sie sich einem Phänomen, das sich durch Gesellschaft, Politik und Medien zieht und täglich neue Nachrichten liefert: die Angst vor dem Islam. Ein idealer Nährboden für Voreingenommenheit, Begriffsverwirrung, argumentative Kurzschlüsse und Fehleinschätzungen. Doch um sich sein eigenes Bild zu machen, so subjektiv und anekdotisch es auch ausfallen mag, muss man den Anderen ansehen, gewissermaßen an ihn heranzoomen. „Made in Paradise“ stellt eine Bestandsaufnahme vielschichtiger Wesensmerkmale dar, und um diese vielgestaltige Realität zum Ausdruck zu bringen, haben sich Yan Duyvendak und seine Kollegen für die Form des Fragments entschieden. Also nicht für eine Performance, sondern für mehrere. Die Zuschauer stimmen ab, welche Fragmente sie sehen wollen – von der verschleierte Sexologin über eine geheimnisvolle Reise nach Alexandria bis zu den ganz persönlichen Liebesgeschichten der Performer. Somit gleicht keine Vorstellung der anderen. Einige Fragmente sind kurz, andere lang. Einige erfordern die Beteiligung des Publikums, andere nicht. Sie können beide Performer einbeziehen oder nur einen der beiden. In den willkürlichen und wechselnden Zusammenstellungen wird das Verhältnis des Zuschauers zum Anderen und das eigene Bezugssystem hinterfragt. Denn wenn man den Anderen betrachtet, erkennt man zwangsläufig die eigene Beschaffenheit.

Der gebürtige Niederländer Yan Duyvendak arbeitet seit mehr als zehn Jahren als Performance-Künstler auch über die Grenzen Europas hinaus. In seinen Arbeiten konfrontiert er die Medien und die von ihnen propagierten Vorbilder mit unserer Humanität. Er ist mehrfacher Preisträger, zuletzt erhielt er den Meret Oppenheim Preis im Jahre 2010. Die Filmemacherin Nicole Borgeat zeichnet seit fast zehn Jahren für die Dramaturgie von Yan Duyvendaks Performances verantwortlich. 2005 haben sie gemeinsam die Performance und Installation „Side Effects“ entwickelt, es folgten „Made in Paradise“

und „SOS“. Der Kairoer Regisseur Omar Ghayatt lebt zur Zeit in der Schweiz. Im Jahre 2003 war er der erste Preisträger, der je in Ägypten eine staatliche Auszeichnung im Bereich der Performing Arts erhielt. Er repräsentiert den Anderen, das Gegenüber, das unsere Kultur wahrnimmt, indem er sich darin spiegelt und auf diese Weise sowohl konzeptuell als auch physisch an diesem Projekt mitwirkt.

Eingeladen zum Festival Theaterformen 2011, Hannover.

„Dass Zuschauer miteinander reden – und zwar nicht nur einer mit dem anderen, sondern alle miteinander –, ist ungewöhnlich, aber es funktioniert. So etwas kommt im Theater sonst nie vor. Das macht diesen Abend zu einem besonderen. Am Ende gibt es ägyptischen Tee mit Minzblättern für alle. In dieser Theaterform fühlt man sich leicht zu Hause. Ein gewisser Kitschverdacht wird durch die improvisierte Art der Darstellung, das Unfertige, Raue schnell entkräftet. Die Offenheit der Darsteller berührt, nie hat man den Eindruck, einer Show zu folgen. Großartig.“

Hannoversche Allgemeine Zeitung

Von und mit: Yan Duyvendak & Omar Ghayatt

Konzept: Yan Duyvendak & Omar Ghayatt

Dramaturgie: Nicole Borgeat

Deutsche Bearbeitung: Samy Ebeid

Bühne in Kooperation mit Sylvie Kleiber

Grafische Konzeption: Nicolas Robel, B.u.L.b. grafix

Produktion: Nataly Sugnaux Hernandez

Administration: Eveline Murenbeeld

Technik: Gaël Grivet

Produktion: Dreams Come True (Genf)

Koproduktion: Théâtre de l'Arsenic (Lausanne), Dampfzentrale (Bern), GRÜ (Genf), La Bâtie-Festival de Genève

In Zusammenarbeit mit FRAC Alsace, Montévidéo (Marseille).

Mit Unterstützung des Fonds municipal d'art contemporain Genève, la Loterie Romande, Pro Helvetia Büro Kairo, Pro Helvetia Zürich, Valiart Bern, ONDA Office National de Diffusion Artistique (Paris).

Nurkan Erpulat und Jens Hillje **Verrücktes Blut**

4

Frei nach einem Motiv aus dem Film „Heute trage ich Rock“ („La Journée de la Jupe“) von Jean-Paul Lilienfeld

Junge Männer mit Hintergrund versetzen neuerdings die deutsche Gesellschaft im alltäglichen Endkampf um die abendländische Zivilisation in Angst und Schrecken. Ihr Hintergrund ist meist ein migrantischer oder muslimischer oder bildungsferner. Manchmal treibt diese Angst auch Wurzeln, die sind dann vorzugsweise türkisch oder arabisch. Dann zwingen diese jungen Männer ihre Frauen Kopftuch zu tragen und ermorden um der Familienehre willen ihre Schwestern. Und statt sich zu bilden und zu arbeiten, zeugen die Integrationsverweigerer auch noch ununterbrochen weitere neue Kopftuchmädchen. Soweit die gängigen Klischees in der gegenwärtigen „Islamdebatte“. Die einzige Hoffnung auf Rettung vor dem Untergang richtet sich nun auf die gute alte deutsche Schule, also: Bildung, Bildung, Bildung!!!

Eine jener Lehrerinnen, auf denen die letzte Hoffnung der Nation ruht, bekommt eines Tages eine einzigartige Chance: Sie versucht ihren disziplinenlosen Schülern mit Migrationshintergrund in der Theater-AG gerade Friedrich Schiller und seine idealistischen Vorstellungen vom klassischen deutschen Theater nahe zu bringen, als ihr in einem Gerangel eine Pistole in die Hände fällt, eine echte. Kurz zögert sie, dann nimmt sie ihre Schüler als Geiseln und zwingt sie mit vorgehaltener Waffe, auf die Schulbühne zu treten und zu spielen. Denn allein Theater kann die Welt noch retten und heilen. Mit dieser Geiselnahme hebt nun nicht nur ein abgründiger Tanz der Genres vom Thriller über die Komödie zum Melodrama an, sondern auch die lustvolle Dekonstruktion aller vermeintlich klaren Identitäten.

„Verrücktes Blut“ wurde zum Berliner Theatertreffen 2011 eingeladen.

„Eine ‚Amok-Komödie‘ vom Zusammenprall der Kulturen. Wenn in dem Stück mit den Mitteln des Terrors für Aufklärung gekämpft wird, geht es auch um Thilo Sarrazins Thesen zum mangelnden Integrationswillen junger Muslime. ‚Verrücktes Blut‘ ist der Überraschungshit der Theatersaison. Ein aberwitziger Theaterspaß, ein ‚well made play‘ voller überraschender Wendungen und greller Scherze.“
Der Spiegel

„Verrücktes Blut‘ ist das Stück der Stunde: ein Spiel, das mit sozialem Sprengstoff jongliert.“
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Nurkan Erpulat wurde in Ankara geboren und studierte Schauspiel in Izmir und Schauspielregie in Berlin. Zu seinen Regiearbeiten zählen u.a. die im Rahmen des Festivals „beyond belonging“ entstandenen Inszenierungen von „Jenseits – Bist du schwul oder bist du Türke?“ und „Man braucht keinen Reiseführer für ein Dorf, das man sieht“ nach einem Text von Tim Staffel. Seine beiden Inszenierungen mit Jugendlichen („Heimat im Kopf“ und „Familiengeschichten“ am Staatstheater Hannover) wurden zum Theatertreffen der Jugend nach Berlin eingeladen. Jens Hillje ist in Mailand, München und Landshut aufgewachsen. 1996 bis 1999 war er Ko-Leiter und Dramaturg der Baracke des Deutschen Theaters und von 1999 bis 2009 Mitglied der Künstlerischen Leitung und Chefdramaturg der Schaubühne am Lehniner Platz.

Mit: Sesede Terziyan und Nora Rim Abdel-Maksoud, Erol Afşin, Emre Aksızoğlu, Tamer Arslan, Sohel Altan G., Rahel Johanna Jankowski, Gregor Löbel

Regie: Nurkan Erpulat

Bühne und Kostüme: Magda Willi

Licht: Hans Leser

Musikalische Leitung: Tobias Schwencke

Dramaturgie: Jens Hillje

Produktion: Kultursprünge im Ballhaus Naunynstraße
Koproduktion: Ruhrtriennale.

Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ im Rahmen der Gastspielförderung Theater aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultur- und Kunstministerien der Länder.

NATIONALES
NPN
NETZ
PERFORMANCE

Rodrigo García – La Carnicería Teatro **Versus**

Auf Spanisch mit deutschen Übertiteln

5

„Versus“ entstand als Auftragsarbeit für die Feierlichkeiten zur 200-jährigen Unabhängigkeit Argentiniens. Die Form dieser politisch inspirierten Arbeit ist roh und radikal, der Diskurs intelligent und leidenschaftlich. In „Versus“ geht es im weitesten Sinne um den Kampf. Anfangs lässt Rodrigo García das Publikum nichts ahnend einen höchst amüsanten Dialog über Pizza und Fußball verfolgen, doch bald wird klar, dass er in Wahrheit über die weniger attraktiven Aspekte des menschlichen Lebens sprechen möchte. Der Theatermacher hat klare Meinungen und er hält mit ihnen nicht hinter dem Berg. Er legt den Finger in die Wunde sozialer Ungerechtigkeiten, indem er von unserer alltäglichen Realität ausgeht. Dabei nutzt er Videobilder, projizierte Texte, Tanz- und Live-Musik. Es ist ein Weckruf, der aufschrecken lässt und Hoffnung gibt, denn García sucht nach nichts weniger als einem Modus Vivendi, nach Überlebensstrategien für die Gegenwart. Dafür hat er Sie, das Publikum, als seinen Gesprächspartner ausgewählt

Rodrigo García dazu: „Mal sehen, wie wir uns so organisieren können, dass wir in Frieden zusammen leben.“

Der argentinische Theatermacher und Regisseur Rodrigo García wurde in Buenos Aires geboren und zog Ende der 80er Jahre nach Spanien. Seit 1989 hat er, gemeinsam mit seiner Gruppe La Carnicería Teatro, seine ganz eigene visuelle Sprache entwickelt. „La Carnicería“ ist eine Referenz einerseits auf die Metzgerei seines Vaters, andererseits auf seinen Theateransatz, „das Fleisch“ und „das Blut“ der modernen Gesellschaft anzupacken. García konzentriert sich auf die durch die Konsumgesellschaft generierten Entfremdungsprozesse. Er zeigt die Funktionsweise dieser Entfremdung im Theater, sagt sich von der realistischen Referenz zugunsten der physischen Metapher los, die den Zuschauern in ihrer abstoßenden und beunruhigenden Ausdrucksweise geliefert wird.

Mit: Patricia Álvarez, David Carpio, Amelia Díaz, Rubén Escamilla, Juan Loriente, Nuria Lloansi, David Pino, Daniel Romero, Isabel Ojeda

Konzept und Regie: Rodrigo García

Licht: Carlos Marquerie

Ton: Marc Romagosa

Kostüme: Belén Montoliu

Animation: Cristina Busto

Video: Ramón Diago

Musik: Tape, Chiquita y Chatarra, David Pino, David Carpio

Technische Leitung: Roberto Cafaggini

Produktion: Sociedad Estatal de Conmemoraciones Cultural (SECC), unter Beteiligung des Teatro de la Laboral (Gijón) und der Regierung des Fürstentums Asturien. In Koproduktion mit Théâtre du Rond-Point und Festival d'Automne Paris.

Gob Squad **Before your very eyes**

6

“Ladys and Gentlemen! Gob Squad hat die Ehre Ihnen eine Live-Show mit echten Kindern zu präsentieren! Eine gleichermaßen seltene wie aufregende Gelegenheit Zeuge zu werden von sieben Leben im Schnelldurchlauf – direkt vor Ihren Augen!” Mit einer göttlichen Stimme aus dem Off beginnt die Show des deutsch-britischen Künstlerkollektivs Gob Squad. Auf der Bühne in einem verspiegelten Glaskasten sitzt eine Gruppe von Acht- bis 14-Jährigen. Dann beginnt das Spiel, und Gob Squad setzt die biografische Uhr der Kinder und Jugendlichen in Gang. Sie treffen auf sich selbst, auf ihre eigene Vergangenheit, per Video aufgezeichnet und auf eine Leinwand projiziert; und sie begegnen sich selbst als Erwachsene. Werden sie sich einst tatsächlich auf einer Party zum 45. Geburtstag so verhalten, wie sie das nun auf der Bühne spielen? Unvorstellbar vorstellbar – kommentieren sie doch heute schon Ereignisse, die erst zwei Jahre zurückliegen, aus ihrer jüngsten Vergangenheit also, völlig abgeklärt und geradezu nostalgisch. Gob Squad Kinder konfrontieren sich und uns in dieser Versuchsanordnung mit Fragen nach Lebensglück und Lebensängsten,

„Before Your Very Eyes“ ist der letzte Teil der Trilogie, in der das belgische Produktionshaus CAMPO Theaterarbeiten mit Kindern für ein erwachsenes Publikum entwickelt hat.

„Was die Inszenierung neben den umwerfenden Darstellern so bezaubernd macht, ist die gänzlich unsentimentale Verbindung zwischen dem leichten, heiteren Spiel und der nüchternen Melancholie des Erwachsen- und Altwerdens. Es ist wahrscheinlich, zumindest für den etwa 46-jährigen Teil der Zuschauer, die schönste und wahrste Aufführung des Jahres.“ **Süddeutsche Zeitung**

„... und da passiert es, direkt vor deinen Augen, das gutgelaunte und nachdenkliche, kinderleichte und tieftraurige, spielerische und grausame Theaterglück.“ **Nachtkritik**

Das britisch-deutsche Performancekollektiv Gob Squad erarbeitet seit 1994 Performances, Theater, Videos und Installationen. Gob Squad verwandelt städtische Räume wie Büros, Bahnhöfe, Läden, Hotels in theatrale Plätze, arbeitet aber auch in Galerien und Theatern.

1997 machte die Gruppe auf der documenta X in Kassel mit „15 Minutes To Comply“ auf sich aufmerksam. In Berlin, Hamburg und Frankfurt entstanden zahlreiche Produktionen, mit denen Gob Squad ihre charakteristischen Interaktionsformate mit Videoschaltungen weiterentwickelten. Auch Passanten und Zuschauer spielen in ihren Performances eine große Rolle. 2009 gewannen sie mit „Saving The World“ den Preis des Goethe-Instituts beim Festival „Impulse“.

Mit: Martha Balthazar, Maurice Belpaire, Spencer Bogaert, Zoë Luca, Jeanne Vandekerckhove, Aiko Vanparys & Ineke Verhaegen

Stimme: Rigley Riley

Konzept, Design & Regie: Gob Squad (Johanna Freiburg, Sean Patten, Berit Stumpf, Sarah Thom, Bastian Trost & Simon Will)

Performance Coach: Pascale Petralia

Ton: Sebastian Bark, Jeff McGrory & Gob Squad

Kostüm: An Breughelmans & Gob Squad

Technische Leitung: Korneel Coessens & Bart Huybrechts

Video: Philippe Digneffe, Pol Heyvaert & Gob Squad

Video Post-Produktion: Miles Chalcraft, Korneel Coessens, Sarah Michelle Harrison, Anna Zett & Gob Squad

Produktion: Campo und Gob Squad.

Koproduktion: Hebbel am Ufer, Berlin, FFT Düsseldorf, Noorderzon/Grand Theatre Groningen, NEXT Festival, Eurometropole Lille-Kortrijk-Tournai + Valenciennes und Künstlerhaus Mousonturm, Frankfurt

God's Entertainment **Passantenbeschimpfung**

nach Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“

7

In seiner „Publikumsbeschimpfung“ hat Peter Handke die Passivität des Theaterzuschauers thematisiert, doch das war 1966. God's Entertainment beziehen sich mit ihrer Arbeit „Passantenbeschimpfung“ auf Handkes Text und holen ihn in die Gegenwart. Jetzt gibt es kein Haus mehr, keinen abgetrennten Raum, keine Bühne und auch keinen Zuschauerbereich. Bei God's Entertainment wird der öffentliche Raum zur Bühne, gut frequentierte Durchgangsorte des öffentlichen Lebens wie Bahnhöfe oder Passagen bieten den Rahmen für ein theatrales Spiel, das das Verhältnis zwischen Publikum und Akteuren auf den Kopf stellt. Denn God's Entertainment nutzen die Strategien des Arbeitsmarktes um das Publikum selbst zum Schauspieler zu machen. Das alles geht sehr schnell. Schnelle Schulung, schnelle Kunst, schnelles Geld. Wer will, kann sich als Schauspieler im öffentlichen Raum verdingen. Für 5 Euro Gage hebt sich sein Status des Passanten auf und er wird selber zum Akteur, der seinem Publikum mit Texten nach Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ die Leviten liest. Doch ganz ohne Repräsentationsbau kommen auch God's Entertainment nicht aus.

God's Entertainment scheut das Publikum nicht, sondern bezieht es in die meisten seiner Arbeiten mit ein. Das Wiener Künstlerkollektiv wird von wechselnden Mitgliedern aus künstlerischen, wissenschaftlichen und anderen Lebensbereichen bei seinem steten Bemühen unterstützt, den Begriff der Performance neu zu definieren. Indem sie mit ihren gesellschaftskritischen Konfrontationen in den öffentlichen Raum gehen, finden God's Entertainment ihr Publikum dort, wo es sie am wenigsten erwartet. Mit seinen Aktionen zwischen Happening, Performance, Visual Art und Sound tourt das Kollektiv seit einigen Jahren außerordentlich erfolgreich durch die freie Theaterszene Europas und sorgt immer aufs Neue für verblüffend anarchische Gesellschaftsanalysen.

Von und mit: God's Entertainment

Produktion: God's Entertainment in Kooperation mit brut Wien

Mit freundlicher Unterstützung der Kulturabteilung MA7 der Stadt Wien.

In dem transnationalen Kunstprojekt Hajusom entwickeln junge Flüchtlinge und Migranten seit elf Jahren gemeinsam mit unterschiedlichen Gastkünstlern interdisziplinäre Performances und sorgen damit auf dem Hamburger Kampnagel alljährlich zuverlässig für ausverkaufte Shows und Begeisterungstürme. Diese zweite Musiktheater-Produktion der Gruppe nach „Back Up Story“ mit Jimi Tenor und Kabu Kabu haben Viktor Marek und Ashraf Sharif Khan musikalisch unterstützt. „Alte Hasen“ des langjährigen Hajusom-Ensembles spielen unter der Regie von Ella Huck und Dorothea Reinicke zusammen mit neuen Performern: junge Flüchtlinge und Migranten, den „Shooting Stars“ – von denen niemand so ganz genau weiß, ob sie in einem Jahr nicht vielleicht schon abgeschoben sind – oder untergetaucht.

Bunt und mitreißend wie Bollywood ist die neue Musiktheater-Performance der Hamburger Performancegruppe Hajusom. Dafür haben sich die Mitstreiter des bemerkenswerten Hamburger Kunstprojektes von der Formensprache der Bollywood-Filme inspirieren lassen. Auf der Bühne erforschen sie, ob in Bollywood-Manier Erfahrungen und Konflikte sichtbar gemacht werden können, die für die Ensemblemitglieder von Hajusom und das Publikum relevant sind. Acht Kleiderhaufen liegen auf der Bühne, jeder hat eine andere Farbe, jeder steht für eine der acht Rasas – Grundstimmungen. Entsprechend den Rasas streifen sich die Darsteller immer wieder andersfarbige Oberteile über die Jeans: Weiß ist das Lachen, grau der Kummer, golden das Heldentum und gelb das Staunen... Melodramatische und tänzerische Zitate aus Bollywoodfilmen fusionieren mit den eigenen Geschichten der 22 Performer aus aller Herren Länder. Gemeinsam mit der Bollywood-Expertin Varsha Thakur adaptiert und demontiert Hajusom das Regelwerk der Filme, mischt neue Choreografien zum charakteristischen Sound von Bollyland, in dem sich klassisch-indische und westliche, traditionelle und subkulturelle Konzepte verbinden – zu einem utopischen Gefilde der großen Emotionen.

*„Könige sind sie für einen Abend, die 22 jugendlichen Flüchtlinge aus aller Welt, die sonst vor der Ausländerbehörde Schlange stehen für die Verlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigung. Andert- halb Stunden lang haben sie das Publikum durch alle Stationen eines klassischen indischen Dramas geführt. Am Ende springen die Zuschauer von den Stühlen und rufen 'Zugabe!'“ **nachtkritik.de***

Von und mit Ensemble Hajusom & Shooting Stars:

Alikhan Ahmadi, Mariama Babjie, Mamadou Bah, Amelon-Maria Comoe, Zandile Darko, Francesco Di Bari, Ousmane Diallo, Sahar Eslahi, Farzad Fardai, Aminatu Jalloh, Omied Khademsaba, Stefanie Kyei-Anti, Aimee Nhung Le, Isaac Lokolong, Arman Marzak, Sarah Owusu, Maziyar Rezaei, Rahmat Rezai, Dennis Robert, Priscilla Schätz, Bernard Schätz, Varsha Thakur

Konzept, Künstlerische Leitung: Ella Huck, Dorothea Reinicke

Musik Sitar: Ashraf Sharif Khan; Sampler, Synthesizer, Effekte: Viktor Marek Choreografie, Gesang, Performance: Varsha Thakur CHOREO "Marjani" Manoj Singh

Mitarbeit, Konzept, Performance-Training: Katharina Oberlik

Tanztraining, Mitarbeit Konzept: Negar Taymoorzadeh Kostüm: Jelka Plate

Raum: Michael Böhler, Markus Lohmann

Mitarbeit Raum: Blandine v. Ribbek

Produktionsleitung: Jana Lüthje

Assistenz: Sofie Olbers

Büro Hajusom: Julia zur Lippe

Praktikantin: Yannick Romano

Lichtdesign: Michael Lentner-Niyorugira

Ton: Manuel Horstmann

Bühne: Uwe Sinkemat

Produktion: Hajusom e.V.

Koproduktion: Kampnagel Hamburg und Theater im Pumpenhaus Münster

Unterstützt von der Kulturbehörde Hamburg. Die Shooting Stars werden unterstützt vom Fonds Sozio- kultur, der UNO-Flüchtlingshilfe e.V., Stiftung do und der Diakonie Hamburg.

Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ im Rahmen der Gastspielförderung Theater aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultur- und Kunstministerien der Länder.

Heimathafen Neukölln **ArabQueen oder Das andere Leben**

Nach dem Roman von Güner Yasemin Balci

9

Mariam wächst in einem streng muslimischen Zuhause auf. Als junge Frau im heiratsfähigen Alter wollen ihre Eltern sie vor den Gefahren und Versuchungen bewahren, die draußen – außerhalb des geschützten familiären Kosmos – auf sie lauern. Was ihre Eltern nicht wissen: Mariam führt ein Doppelleben. Zu Hause die folgsame Tochter, auf der Straße die selbstbewusste Arabqueen. Kleine Freiheiten erschleicht sie sich durch Lügen, um bei ihrer liberalen Tante Hayat mit fremden Männern zu chatten, sich mit ihrer deutschen Freundin Lena zu treffen oder in die Disko zu gehen. Von der Verwandten im Tschador bis zur kleinen Schwester Fatme, die eines Tages aus Unbedarftheit beginnt, Kopftuch zu tragen, ist es ein enger Kosmos, in dem Mariam sich bewegt – bevölkert von Frauen, die allesamt zwar in unterschiedlichem Maße, aber dennoch in die familiären Machtstrukturen eingewoben sind. Wie jedes junge Mädchen versucht auch Mariam, das ihr auferlegte Regelwerk zu umgehen und die Grenzen ihrer Lebenswelt zu testen. Doch sehr bald stößt sie an eine letzte Grenze, als ihre Eltern sie mit ihrem Cousin verheiraten wollen. Mariam muss eine Entscheidung treffen, die ihr ganzes weiteres Leben bestimmen wird. Soll sie sich fügen und ihren Cousin heiraten? Oder sich von ihrer Familie emanzipieren – mit allen Konsequenzen?

2007 hisste der Heimathafen Neukölln zum ersten Mal seine Flagge in einer leer stehenden Kneipe. 2008 war die Alte Post Neukölln temporäre Spielstätte. Der Name Heimathafen ist von Anfang an Programm: ein Ort, in dem Neuköllner, Berliner und Gäste sich mit der eigenen und gemeinsamen Identität auseinandersetzen können. Der Heimathafen Neukölln hat dafür eine Plattform aufgebaut, die nicht einer einzelnen Zielgruppe, Kultur oder künstlerischen Ausdrucksform gehört, sondern ein Ankerplatz für jeden ist – geprägt von einem Crossover an Stilen, Genres und Disziplinen. Die Neuköllner Gegenwart und Geschichte stehen dabei im Mittelpunkt: Jugendgewalt, Migrationskonflikte, die Beschäftigung mit dem Begriff „Heimat“, Urbanität, das deutsche Prekariat und die Gentrifizierung. „ArabQueen“ greift ein weiteres brisantes Thema auf. Das Stück beschließt nach den Heimathafen-Produktionen „Arabboy“ (2009) und „Sisters“ (2010) den dritten Teil der „Neukölln“-Trilogie unter der Regie von Nicole Oder.

Nicole Oder erhielt für diese Regiearbeit den Publikumspreis beim Theaterfestival „Radikal Jung“ 2011 in München.

„Inszeniert mit viel Witz und unaufgeregter Selbstverständlichkeit. (...) Nicht nur ein Lehr –, sondern auch ein Mutmach-Stück.“ **Berliner Morgenpost**

„Groovende[r] Trip in die Welt der „Arabqueen“, der vom Kopf durchs Herz in die Beine geht – und zurück in den Kopf. Es ist ein pulsierender Theaterabend [...] Ein Theaterknall wie einst in Ibsens „Nora“. So donnern Emanzipationsbewegungen.“ **Berliner Zeitung**

von und mit: Tanya Eratsin, Inka Löwendorf, Sascha Ö.Soydan

Regie: Nicole Oder

Kostüm: Wiebke Meier

Bühne: Julia v. Schacky

Musik: Heiko Schnurpel

Dramaturgie: Elisabeth Tropper

Assistenz: Julie Mercier, Brigitte Schima

Lichtdesign: Christian Gierden, Manuel Schusch, Alexander Knobbe

Ton: Bastian Essinger

Produktion: Heimathafen Neukölln

Gefördert durch die Ilse und Dr. Horst Rusch-Stiftung.

Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ im Rahmen der Gastspielförderung Theater aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultur- und Kunstministerien der Länder.

NATIONALES
NPN NETZ
PERFORMANCE

Hybride sind seit jeher präsent in der menschlichen Gesellschaft, die Verbindung oder Verwandlung von Mensch zu Tier taucht als Motiv in zahlreichen Texten und Kunstwerken auf. Das Institut für Hybridforschung eröffnet mit performativen Mitteln Perspektiven abseits des gängigen Mensch-Tier-Dualismus. Tier ist das neue queer!

Das Institut erforscht seit Jahren andere Möglichkeiten der Tierwerdung. Gegenwärtig bieten sich sowohl genetische, künstlerische, theatrale, als auch chirurgische Lösungen an, um seinem wahren Ich nahe zu kommen oder gar die höchste Stufe der Tierwerdung zu erreichen. Wer tierische Impulse verspürt, sobald es um die Verteidigung eines Territoriums geht, oder wer einen potenziellen Partner gut riechen kann, ist eingeladen, sich über einen neuen animalischen Lebensweg zu informieren. Eine Klientin des Instituts hat die einzelnen Schritte der operativen Verwandlung zum Raubtier dokumentiert und wird in einer theatralen Symbiose aus Forschung und Entertainment ihre Erfahrungen performativ erlebbar machen. Werden Sie Tier – jetzt!

Das von Corinna Korth mitgegründete Institut für Hybridforschung ist eine Forschergruppe, deren erklärtes Ziel die Akzeptanzsteigerung sogenannter Mischwesen ist. In „Furry Species“, das 2011 beim Freischwimmer-Festival uraufgeführt wurde, präsentiert sie erstmals ihre Forschungsergebnisse in einem interdisziplinären, theatralen Akt.

Die Performance-Künstlerin Corinna Korth (geboren 1975) studierte an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. Seit 2000 lebt sie als offiziell geduldetes Mischwesen aus Mensch und Wolf namens Canis Lupus in Hamburg, dessen Dasein sie seitdem künstlerisch dokumentiert. In unserer zivilisierten Welt ist sie in der Öffentlichkeit ein Fremdling und macht Erfahrungen der Ausgrenzung. Sie bewertet den Zwiespalt zwischen Sozialisation und Instinkt neu und führt dieses Leben mit einem Blick fürs Detail, viel Ironie und vor allem Humor vor.

„Ein sehr gescheites Spiel mit biologischen Zuschreibungen und Selbstoptimierungs-Strategien.“
Der Tagesspiegel

Performance: Corinna Korth, Dr. Dr. Steffen Hohl, Gäste

Regie und Konzept: Corinna Korth

Video: Kirsten Rusche

Dramaturgie: Nadine Jessen

Produktion: Institut für Hybridforschung

Mit freundlicher Unterstützung von Dr. Dr. Steffen Hohl & Kollegen. In Kooperation mit Freischwimmer 2011 – Plattform für junges Theater.

Chris Kondek und Christiane Kühl **Money – It Came From Outer Space**

11

Die meisten Menschen halten Geld für ein Tauschmittel. Dieser naive Irrglaube hat uns in die aktuelle Katastrophe gestürzt. Das Regisseur- und Hauptdarstellerpaar Christiane Kühl und Chris Kondek beweist in seiner Video-Theater-Performance: Geld ist kein neutrales Werkzeug – es ist ein gigantischer lebender Organismus auf dem Weg zur nächsten Stufe der Evolution. Jeder Euro, jeder Dollar, jeder Yen ist Teil einer Schwarmintelligenz, die sich in Kapitalströmen organisiert. Sie kennt nur ein Ziel: Vermehrung, Ausbreitung, Akkumulation. Nichts und niemand ist sicher. Panik bricht aus, Massenhysterie. Können die Regierungen das Geld stoppen? Kann die Wissenschaft es zähmen? Was ist des Geldes wahre Natur?

„Money – It Came From Outer Space“ führt mittels alter Science-Fiction-Thriller und bis dato unveröffentlichtem Videomaterial den grausigen Beweis: Geld ist ein Alien.

Videokünstler und Regisseur Chris Kondek arbeitete u. a. mit Laurie Anderson, Michael Nyman, René Pollesch, Robert Wilson zusammen. Christiane Kühl war Redakteurin bei der taz, dem KULTURspiegel und bei radioeins. Seit 2004 entwickeln sie gemeinsame Produktionen. „Dead Cat Bounce“ wurde beim Festival Politik im Freien Theater 2005 vom Goethe Institut und dem ZDFtheaterkanal ausgezeichnet. Als Gastspiel war es u.a. in Tel Aviv, Moskau, Tokio und Shanghai zu sehen. „Hier ist der Apparat“ entstand 2006 am Hebbel am Ufer, Berlin und an der Rotterdamse Schouwburg. 2010 hatte „Übermorgen ist zweifelhaft / 2012“, ein Stück über radikale Zeitwenden, an den Münchner Kammerspielen Premiere.

„Großartige Performance..., weil diese äußerst durchdachte Bild-Textmontage so spielerisch vielgestaltig und dokumentarisch genau zugleich ist, wie kaum etwas, das man zu diesem Thema in den letzten Jahren sehen konnte.“ **Berliner Zeitung**

Mit: Chris Kondek, Christiane Kühl, Marc Stephan, Hannes Strobl, Jutta Vanaga

Konzept/Regie/Video: Chris Kondek

Konzept/Dramaturgie/Text: Christiane Kühl

Bühnenbild/Kostüme: Sonja Füsti

Musik: Hannes Strobl

Produktion: doublelucky productions | kondek/kühl GbR

Gefördert durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten. Gefördert aus Mitteln des Fonds Darstellende Künste.

Zwei Räume, vier Experten und eine Frage: Was geschieht in Darfur? Handelt es sich um einen ethnischen Konflikt oder einen ethnisierten Konflikt, in dem ökonomische, ökologische, politische und ideologische Faktoren eine Rolle spielen? Geht es um territoriale Interessen oder haben wir hier gar den ersten Klimakrieg der Geschichte vor Augen? Die Marginalisierung der Region Darfur nach der Unabhängigkeit Sudans 1956, die in den späten 60er Jahren ethnisierende, Feindbilder zwischen arabischen und afrikanischen Bevölkerungsgruppen schürende Wahlpropaganda, die Dürren der 70er und 80er Jahre, die Verknappung des land- und viehwirtschaftlichen Raumes sowie die Aufgabe des staatlichen Gewaltmonopols durch die Zentralregierung in Khartum in zwei Bürgerkriegen; all das sind Faktoren, die die Genese des Konfliktes bestimmen. Mittlerweile sind mehr als 400.000 Menschen getötet worden, doch das Morden fand und findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Sachgüter und Ernten wurden vernichtet, die Zahl der Vertriebenen beläuft sich auf ca. 2,8 Millionen Menschen. Journalisten erhalten kein Einreisevisum für das Kriegsgebiet, selbst Mitarbeiter von Hilfsorganisationen bekommen nur in Ausnahmefällen Besuchsgenehmigungen für die Flüchtlingslager. Die vier Experten spielen die bewegte Geschichte des Sudans nach, erörtern die Lage in Darfur, führen zahlreiche Fakten an, wägen Argumente gegeneinander ab und versuchen so, Hintergründe des Darfur-Konfliktes zu erschließen.

Der Regisseur und Autor Hans-Werner Kroesinger gilt als einer der wesentlichen Vertreter des dokumentarischen Theaters im deutschsprachigen Raum. In den letzten Jahren inszenierte Kroesinger am Bayerischen Staatsschauspiel, dem ZKM Karlsruhe und der Staatsoper Stuttgart, an der Schouwburg Rotterdam und in Berlin an der Volksbühne, dem Berliner Ensemble, am HAU (Hebbel am Ufer) und den Sophiensaelen. In seinen Projekten, in denen er historische Originaltexte mit aktuellen und literarischen Texten collagiert, beschreibt Kroesinger Biografien in all ihren Widersprüchen und die Determinierung des Menschen durch politische

Verhältnisse. In seinen vergangenen Arbeiten beschäftigte sich Hans-Werner Kroesinger mit Themen wie dem Eichmann-Prozeß, dem Deutschen Herbst, dem Militäreinsatz im Kosovo und der Geschichte des Kolonialismus in Afrika. Kroesingers Arbeiten wurden zu renommierten nationalen und internationalen Festivals wie „Politik im freien Theater“ (Hamburg 2003), „Cultura Nova“ (Herlees 2008) oder „Impulse“ (NRW 2009) eingeladen. 2007 erhielt der Regisseur den Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin für seine Kinder- und Jugendtheaterinszenierung „Kindertransporte“ im Berliner Theater an der Parkaue. Seine letzten Inszenierungen waren „Blackwater – Private Military Companies“ (Nov 2010) und „Darfur – Mission incomplete“ (Jan 2011), welche am HAU uraufgeführt wurden. Derzeit arbeitet er am Jungen Schauspiel Hannover an der Produktion „Unternehmen Hunger“.

„Die große Qualität von Kroesingers Arbeit besteht einmal mehr darin, solche Ambivalenzen, Dialektiken und Dynamiken in aller Komplexität herauszuarbeiten.“ Der Tagesspiegel

Von und mit: Judica Albrecht, Armin Dallapiccola, Lajos Talamonti, Nicola Schössler
Regie: Hans-Werner Kroesinger
Musik: Daniel Dorsch
Bühne: Valerie von Stillfried
Kostüm: Johanna Sophie Spichalsky
Regieassistent: Johanna von Rigal
Produktionsleitung: Laura Hörold
Licht: Thomas Schmidt

Produktion: Hebbel am Ufer Berlin
Gefördert durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Mit spielerischer Leichtigkeit befasst sich Michikazu Matsunes Arbeit „Zeichensturm“ mit Gehörlosen. Sie sind eine Minderheit, die in allen sozialen Schichten zu finden ist, international mit den selben Schwierigkeiten zu kämpfen hat und weltweit mit sehr ähnlicher Diskriminierung, Isolierung und Vorurteilen konfrontiert ist. Zwei Performer begrüßen das Publikum, doch wir hören nichts. Während sie mit Gebärden sprechen, wird ihre Begrüßungsrede auf Leinwänden über ihnen in Schriftsprache übersetzt. Schnell wird aus der Begrüßung ein assoziatives Spiel mit komischen Wortwechseln, das einerseits in die Methodik der Gebärdensprache einführt und diese gleichzeitig als völlig eigenständige Sprache erkennen lässt. Zur optischen Ebene gesellt sich die akustische. Treibende Bässe sind nicht nur überdeutlich und sehr laut zu hören, sie boxen den Besucher in die Magengrube und eröffnen eine weitere sensorische Ebene. Nach und nach entfaltet sich eine Collage aus Nachrichten für Gehörlose, Zeitzeugeninterviews, die das Leben Gehörloser während der NS-Zeit reflektieren, Videoclips oder Talkshows in Gebärdensprache. Ein gleichermaßen unterhaltsamer wie eindrücklicher Einblick in eine weithin unbekanntes Kultursprache.

Der seit über zehn Jahren in Wien lebende Künstler Michikazu Matsune, 1973 in Japan geboren, interessiert sich für Übersetzungsprozesse und die Grenzen der Kommunikation. Auch in seiner künstlerischen Arbeit ist er ein Grenzgänger zwischen den Disziplinen. Seine Projekte erscheinen oft in ungewöhnlichen Bühnenformaten oder im öffentlichen Raum, sie integrieren stets vielfältige kulturelle und soziale Gruppen und Faktoren. Für „Zeichensturm“ arbeitet er zusammen mit gehörlosen Laien und Künstlern. Beim Steirischen Herbst 2011 bietet er dem Publikum mit seinem „Tourist Office“ reale und imaginäre Stadtansichten der ungewöhnlichen Art.

„In die Leichtigkeit des Stücks ist ein so gut durchdachtes Diskursgewebe eingespannt, dass bis zum Schluss keine Geste als Anklage von der Bühne her kommt, es danach aber völlig absurd erscheint, unsere brustschwache und ausgrenzende Barrierengesellschaft so weiterzuschleppen wie bisher.“

Der Standard (Wien)

Konzept und Regie: Michikazu Matsune

Performance: Xiaoshu Alice Hu, Paulina Sarbinowska, Jonas Akanno, Nicolas Cheucle

Live-Übersetzer: Florian Schweitzer, Andrea Rohrauer

Sound: Florian Kovacic

Film: Mischa G. Hendel

Produktionsassistenz: Martina Gimpflinger

Produktion: Michikazu Matsune

Koproduktion: brut Wien

Mit Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien

Kornél Mundruczó

Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein – Nehéz istennek lenni

Überlebensechtes Roadmovie vom Rand Europas
Auf Ungarisch mit deutschen Übertiteln

14

Ein überlebensechtes Roadmovie nennt Kornél Mundruczó selbst seine Produktion „Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein“, in der er den gleichnamigen Science-Fiction-Roman der russischen Brüder Strugatsky verarbeitet. Für sein grausames Spiel mit Laien- und Profischauspielern über Menschenhandel, Machtmechanismen und politischen Extremismus führt er sein Publikum heraus aus dem Theatersessel und hinein in die unwirtliche Realität. Die Grundidee der Performance ist die menschliche Schutzlosigkeit. Gespielt wird auf der Ladefläche zweier Trucks. Fünf Menschen werden darin gegen ihren Willen als Prostituierte gehalten. Mit der Hoffnung auf eine eigene Kreditkarte und ein besseres Leben sind sie angetreten, doch in den Fängen eines sadistischen Filmteams ist kein Raum mehr für Menschlichkeit. Ein Erzähler beobachtet ihren Kampf aus der Entfernung, präsent und doch unfähig zu handeln. Er hat die Wahl, menschlich zu sein oder selbst zu überleben. Auf der Leinwand wird das Publikum Zeuge drastischer Grausamkeit, unterbrochen von verblüffend ironischen Musicalesinlagen mit improvisiertem Instrumentarium.

Der ungarische Autor und Regisseur Kornél Mundruczó wurde zunächst als Filmemacher bekannt. Für seinen ersten Spielfilm „Pleasant Days“ erhielt er 2002 den Silbernen Leopard beim Filmfestival Locarno, 2003 wurde er mit „Joan of Arc on the Night Bus“ zu den Filmfestspielen nach Cannes eingeladen. Seither widmet er sich verstärkt dem Theater. Zunehmend verschränken und bedingen sich in seinen Arbeiten Film und Theater. Mit seinem „Frankenstein Projekt“ war er 2008 auf zahlreichen europäischen Festivals zu Gast, bevor er mit der Verfilmung des Projektes abermals in Cannes vertreten war. Seine neueste Arbeit „Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein“ feierte 2010 beim Kunstenfestival-desarts in Brüssel Premiere, bevor es beim Festival Theater der Welt 2010 zu sehen war.

Mit: Gergely Bánki, János Derzsi, Diána Magdolna Kiss, Annamária Láng, Zsolt Nagy, László Katona, Roland Rába, János Szemenyei, Orsi Tóth, Kata Wéber
Text / Regie: Kornél Mundruczó
Koautor: Yvette Biró
Bühne / Kostüme: Márton Ágh
Musik: János Szemenyei
Dramaturgie: Éva Zabezsinskij
Produktion: Viktória Petrányi
Produktionsleitung: Judit Sós
Produktionsmanagement: Dóra Büki
Produktionsassistent: Péter Réti
Technik / Licht: András Éltető
Ton / Video: Zoltán Belényesi
Requisiten: Gergely Nagy
Kostüme: Andrea Szakál, Zsanett Nyerky
Regieassistent: Balázs Lengyel

Produktion: Proton Cinema 2010
Koproduktion: Alkantara Festival, Lisbon, Portugal; Baltoscandal, Rakvere, Estonia; Culturgest, Lisbon, Portugal; KunstenFestivalDesArts, Brussels, Belgium; Rotterdamse Schouwburg, The Netherlands; Theater der Welt 2010, Essen, Germany; Théâtre National de Bordeaux, France, Trafó – House of Contemporary Arts, Budapest, Hungary

Mit freundlicher Unterstützung von: Eky Light Budapest, Prop Club, NXTSTP with the support of the Cultural Program European Union.

Hat das Wort Intoleranz auf dem afrikanischen Kontinent überhaupt eine Bedeutung? Warum wollen wir ständig dem afrikanischen Kontinent helfen, obwohl wir uns selber nicht helfen können? Was kann das Ziel einer Zusammenarbeit sein, wenn sie ohne jegliche Hilfsideologie und Sentimentalität auskommen muss? Diese Fragen sind Ausgangspunkt von Schlingensiefs letztem Theaterstück, in dem er anfänglich noch selbst mit auf der Bühne stand: „Via Intolleranza II“. Luigi Nonos Avangarde-Oper „Intolleranza“ aus dem Jahr 1960 – ein flammender Appell gegen Intoleranz und Unterdrückung – steht für den Abend Pate und ist Ausgangspunkt der Beschäftigung mit unserem Verhältnis zum afrikanischen Kontinent heute. „ich mixe banale, lustige, bittere, sehr trockene, aber auch sehr üppige momente aus meiner sicht. ... ich will afrika auf gar keine fälle helfen, weil die sich viel besser helfen. nicht alle länder afrikas, aber doch immer mehr. Die sind viel selbständiger als ich oder wir hier in europa“, sagt Schlingensief, der sich in seiner Inszenierung nicht zuletzt auch mit seinem eigenen Operndorf-Projekt auseinandersetzt:

In der bunten, sehr humorvollen aber auch bissigscharfen Collage überlagern sich unterschiedlichste Texte und Moderationen, Schauspiel, Filmbilder von der Entstehung des Operndorfes bis hin zu Stummfilmszenen aus Dantes „L’inferno“, Musik von burkinesischer Folklore über Oper und Rap bis hin zum deutschen Volkslied. Und das alles wird präsentiert von zwölf Darstellern, Tänzern und Musikern aus Burkina Faso und Europa sowie dem Fönix-Orchester unter der Leitung von Arno Waschk. Schlingensiefs Rolle übernimmt der Schauspieler Stefan Kolosko.

„Via Intolleranza II“ war zum Berliner Theatertreffen 2011 eingeladen. Christoph Schlingensief wurde mit seiner Inszenierung posthum mit dem 3sat-Preis ausgezeichnet.

Mit vielzähligen Theater- und Operninszenierungen, Kunstinstallationen, Filmen, Aktionen und Ausstellungen mischte sich Christoph Schlingensief über zwei Jahrzehnte lang unbeirrt in den kulturellen und politischen Diskurs ein und wurde so zu einem der wichtigsten Künstler der Gegenwart. Mit seinen Inszenierungen war er mehrfach zum Berliner Theatertreffen eingeladen, der ihm gewidmete deutsche Pavillon auf der Biennale in Venedig erhielt in diesem Jahr den Goldenen Löwen. In seinen Kunstaktionen und Theaterstücken machte er auch immer wieder seine Krebserkran-

kung zum Thema, nicht zuletzt in seinem Buch „So schön wie hier kann es im Himmel gar nicht sein“. Bereits schwer erkrankt gründete Schlingensief die Initiative Festspielhaus Afrika. Am 8. Februar 2010 war die Grundsteinlegung für Remdoogo, das erste Operndorf der Welt in Afrika, das mit einer Schule mit Film- und Musikklassen, Werkstätten, Wohnhäusern, Krankenstation und einer Theaterbühne und vielem mehr in Burkina Faso entsteht. Im August 2010 ist Christoph Schlingensief gestorben.

„Niemandem sonst gelingt so ein essayistischer Zugriff auf ein Thema. In Monologen des Regisseurs, den jetzt Stefan Kolosko spielt, wird das Verhältnis Europas zu Afrika auf den Punkt gebracht: Wir, die selbst geschädigten, die sich selbst nicht helfen können, suchen jetzt andere, denen wir helfen können, um von der eigenen Nabelschau wegzukommen.“ **die taz**

„Eine Mischung aus Afrika-Folklore, Radikalmahnung, Spendenaufruf und einem nahezu manischen Versuch der Krankheitsbewältigung. ‚Via Intolleranza II‘ ist eine wilde Collage, die mit Gesang, Monolog und Tanz beeindruckt und diese Elemente nutzt, um das Afrikabild der Europäer ad absurdum zu führen.“ **Süddeutsche Zeitung**

Mit: Brigitte Cuvelier, Kerstin Graßmann, „Kandy“ Mammounata Guira, Friederike Harmsen, Claudia Sgarbi, Olivia Stahn, Isabelle Tassebedo, Jean Marie Gombou Boucoungou, Jean Chaize, Issoufou Kienou, Stefan Kolosko, Amado Komi, Johannes Lauer, Ahmed Soura, Nicolas Ulrich Severin Tounga, Abdoul Kader Traore, Arno Waschk, Wilfried Zoungrana

Konzept und Regie: Christoph Schlingensief
Bühne: Thekla von Mülheim, Christian Schlechter

Kostüme: Aino Laberenz

Licht: Voxi Bärenklau, Michael Dietze

Video: Meika Dresenkamp

Musik und Dirigat: Arno Waschk

Sound Design: David Gierth

Dramaturgie: Anna Heesen, Carl Hegemann

Produktion: Festspielhaus Afrika gGmbH

Koproduktion: Kampnagel Hamburg, Kunstenfestival-desarts Brüssel und Bayerische Staatsoper München
Kooperation: Burgtheater Wien, Impulstanz und Wiener Festwochen

Mit freundlicher Unterstützung von: Goethe-Institut, Maxim Gorki Theater Berlin, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin, ECC – European Creative Center, Uferstudios GmbH

She She Pop und ihre Väter

Testament

Verspätete Vorbereitungen zum Generationswechsel nach Lear

16

She She Pop nimmt sich den Kanon vor: In der ersten Szene von Shakespeares „König Lear“ versucht der alte Mann mit großer Geste, sein Reich an seine drei Töchter zu vermachen und damit eine Absprache für seine Altersvorsorge zu treffen – ein Plan, der auf gewaltsame Weise scheitert. Das verwundert nicht. Denn von allen Tauschgeschäften, in die wir jemals verwickelt werden, ist dasjenige zwischen den Generationen das komplizierteste und undurchsichtigste. Wert und Gegenwert (also Geld und Liebe) sind prinzipiell verschleiert, und niemand hat den Tauschbedingungen je offiziell zugestimmt.

Für „Testament“ bitten die Darstellerinnen und Darsteller von She She Pop ihre eigenen Väter mit auf die Bühne. Das Theater wird zum Verhandlungsraum für den Ausgleich zwischen den Generationen. Denn She She Pop möchten schon jetzt alle Punkte ansprechen, bevor die Väter starrsinnig werden. Wer soll die Pflege bezahlen, wer soll die Stiefmutter pflegen und wieso denken nur die Töchter darüber nach? Wer bekommt den echten Lichtenstein und wieso stehen die schönen alten Whiskey-Gläser plötzlich bei der Schwester auf dem Tisch? Die Väter schlagen munter zurück: Erwartet ihr eine gerechte Verteilung des Erbes? Da werden Rechnungen aufgemacht, das Vermögen des Vaters, die Liebe der Tochter proportional zur Zeit gesetzt und auf einem Flipchart die möglichen Verläufe der Kurven aufgezeichnet, ganze Bibliotheken fiktiv in kleinere Wohnungen geschafft – obwohl Vaters Augen doch schon so schlecht sind, dass er gar nicht mehr lesen kann. Teile des Textes der Inszenierung stammen aus den Diskussionen, die die Väter und Töchter und der Sohn während der Proben zu dem Stück geführt haben, über Vater-, Sohnes- und Tochterpflichten, aber auch über das Theater. Und immer wieder wird der alte Lear-Stoff auf seinen aktuellen Bezug abgeklopft: Was bedeuten denn 100 Ritter heute? Und und und. Bis schließlich der Generationenwechsel vollzogen wird ...

She She Pop wurde 1998 von Absolventinnen und Absolventen des Gießener Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft gegründet. Sie entwickeln und performen ihre Produktionen im Kollektiv. Markenzeichen der Truppe ist die starke Einbindung des Publikums, das den Performanceverlauf mitgestaltet, wobei „Testament“ hier allerdings eine Ausnahme bildet. Die Produktion wurde zum Berliner Theatertreffen 2011 und zum Theaterfestival Impulse eingeladen und erhielt den Friedrich-Luft-Preis der Berliner Morgenpost.

„So geist- und gefühlsvoll, so anrührend und anspielungsreich erscheinen die großen Daseinsfragen selten auf der Bühne.“ NZZ

*„Couragiert, freimütig und intelligent ... ein großer Wurf.“ **Hamburger Abendblatt***

„Man spricht über die Liebe und das Unverständnis und die Abhängigkeit, man stellt die wichtigen Fragen sehr direkt, um sie dann wach in offene Kunst zu überführen. Nur so kann man diese Fragen ernsthaft stellen: im Spiel. Im Reden über den Stoff streift der Abend immer wieder überraschend genau die Motive des alten Stückes.“

Frankfurter Rundschau

*„Man staunt schon, wie diese Inszenierung ein diffiziles Gleichgewicht herstellt, wie sie mit Ernsthaftigkeit und gleichzeitig sehr humorvoll ein Thema behandelt, das in irgendeiner Form alle Lears und Regans und Gonerils und Cordelias, heute und morgen, berührt. Und berührend ist dieser Abend wirklich.“ **Kulturradio vom rbb***

Mit: Sebastian und Joachim Bark, Fanni und Peter Halmburger, Mieke und Manfred Matzke, Lisa Lucassen, Iliia und Theo Papatheodorou

Konzept: She She Pop

Bühne: SSP und Sandra Fox

Kostüme: Lea Søvsø

Musik: Christopher Uhe

Dokumentation: Bianca Schemel

Lichtdesign: Sven Nichterlein

Ton: Florian Fischer

Produktion: She She Pop

Koproduktion: Hebbel am Ufer Berlin, Kampnagel Hamburg und FFT Düsseldorf

Gefördert durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten, die Behörde für Kultur, Sport und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg und die Konzeptionsförderung des Fonds Darstellende Künste e.V. – aus Mitteln des Bundes

Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ im Rahmen der Gastspielförderung Theater aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultur- und Kunstministerien der Länder.

Sind die elektrischen Leitungen in diesem Gebäude eigentlich sehr alt? Wie gefährlich können 150 Leute sein, die in einem Raum versammelt sind? Kommt hier heute noch die wilde Party? Ist die Bühne der sicherste Ort der Welt? Soll ich meine Ängste vor dem atomaren Overkill reaktivieren? Bin ich schon geistig verwirrt?

Turbo Pascal spielen in diesem Projekt mit der Logik des Worst-Case-Denkens und veranstalten mit dem Publikum ein Gedankenexperiment zu der Frage, in welcher Gefahr wir zu schweben meinen. Überall werden Worst-Case-Szenarien entwickelt, aber was ist hier eigentlich wirklich die Gefahr? Wir befinden uns in einer Versammlungsstätte, wir sind ein Ausschnitt der Bevölkerung von Dresden oder Biblis. Aus aktuellen und vergessenen Gefahrenmeldungen, Gesprächen mit Worst-Case-Spezialistinnen vor Ort und der Szenariotechnik aus dem Feld der Zukunftsforschung legen Turbo Pascal eine große Gefahrensammlung an, die dann im Theater auf den Prüfstand kommt: Das Publikum wird zum Katastrophenkomitee, das über das eigene Gefahrenpotenzial entscheiden kann.

„Ich bin nicht wirklich die Gefahr“ wurde beim Freischwimmer-Festival 2009 uraufgeführt und gewann kurz darauf den Publikumspreis beim 100°-Festival Berlin.

Das Theaterkollektiv Turbo Pascal wurde während des Studiums ihrer Protagonisten in Hildesheim gegründet und arbeitet mittlerweile in Berlin und Niedersachsen. Es befragt sich und andere zu sozialen und politischen Fragestellungen und zu widersprüchlichen Erfahrungen unserer Zeit, über die man zusammen besser nachdenken kann als alleine. Der kollektive Ansatz ist immer auch Teil der Performances, indem das Publikum zum Ko-Autor wird.

www.turbopascal.info

„Das Theaterkollektiv [Turbo Pascal] hat sich mit seiner Methode schon einen Preis beim 100°-Festival verdient. Kulturwissenschaftlicher Vortrag wird dabei mit szenischer Simulation, Musik und Schauspiel verbunden und ist eine Art Publikumsintegrationsunterricht. Der macht Spaß – umso mehr, wenn ein ungarischer Tanz mit Laserpointern gewackelt wird – und macht besinnlich bis nachdenklich, wenn es um die Vorstellung von drei Tagen komplettem Stromausfall geht. Einen Haken gibt es daran nicht, und so weiß man erst mal nicht, woran der Ohrwurm, in den sich der letzte Song verwandelt hat, gespießt werden könnte.“ Berliner Zeitung

„Ich bin nicht wirklich die Gefahr‘ nimmt ebenso spielerisch wie klar das aktuelle Sicherheits(staats)denken aufs Korn. Und zwar – gelungener Schachzug! – indem über die Rahmensituation eines Theaterabends nachgedacht wird. [...]

*So locker kann eine informierte Selbstreflexion des Theaters aussehen. Politisch und selbstbewusst, leichthändig und instruktiv ist dieses Performancestück von Turbo Pascal. So wie Off-Theater an seinen besten Abenden ist.“ **nachtkritik.de***

*„Turbo Pascal ist so etwas wie der neue Stern am Himmel der Freien Theaterszene. Die vier Performer spielen nicht, sie moderieren, bringen mit hinter sinniger Ironie Diskurse auf die Bühne und entlarven so Vorurteile und Gedankenklischees.“ **Hildesheimer Allgemeine Zeitung,***

Von und mit: Veit Merkle, Luis Pfeiffer, Frank Oberhäußer, Eva Plischke

Konzept: Turbo Pascal

Musik: Friedrich Greiling

Bühne und Kostüm: Magda Willi

Dramaturgie und Produktion: Anne Schulz

Regieassistentz: Aishe Spalthoff

Produktion: Turbo Pascal

In Kooperation mit Freischwimmer 2009 – Plattform für junges Theater

Gefördert aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds, des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und der Stiftung Niedersachsen

Ann Liv Young (USA)

Cinderella

In englischer Sprache

18

Ann Liv Youngs „Cinderella“ ist eine Neuinterpretation des „Aschenputtel“-Stoffs, inspiriert von so unterschiedlichen Versionen wie dem Disney-Film oder dem makabren Grimm'schen Märchen. Der Titel klingt harmlos, ist aber alles andere als eine nette Märchenstunde: Youngs US-Südstaaten-Alter-Ego, die Kunstfigur „Sherry“, spielt alle Rollen des Märchens. So konfrontiert sie sich selbst mit extremen Eigenschaften wie Freundlichkeit, Hilfslosigkeit und Bosheit und verbindet diese mit dem Bild, das ihr und ihrem eigenen Leben am nächsten ist: dem der aggressiven Frau. Vor unseren Augen treffen Sherry und die Märchenfiguren gemeinsam Entscheidungen und lernen voneinander. Welche unerwarteten Gemeinsamkeiten werden wir finden? Warum ist uns die prude Cinderella sympathischer als die dreiste und heftige Sherry? Der Abend wurde als Kritik an der männlichen Autorenschaft gelesen, die nur eindimensionale und stereotyp weibliche Charaktere erschafft (Cinderella, die gute Fee, die böse Stiefmutter und die Stiefschwester). Außerordentlich provokant und jenseits der Geschmacksgrenzen nimmt Sherry den Märchenklassiker zum Anlass, weibliche Macht und Aggression auszuspielen. Indem sie sich der Erwartungshaltung des Publikums radikal verweigert und das Verhältnis zwischen ihm und ihr auf den Kopf stellt, lässt sie ihre Zuschauer an eigener Haut spüren, wie Machtmechanismen wirken. Je nach Reaktion des Publikums fällt die Performance jedes Mal anders aus.

Ann Liv Young, geboren in North Carolina, ist eine amerikanische Performance-Künstlerin. Sie studierte Tanz an der Hollins University und am Laban Centre in London. Ihre Arbeiten wurden in vielen wichtigen New Yorker und europäischen Kunstzentren gezeigt, u.a. im MoMa P.S.1, brut Wien, HAU Berlin, Black Box Teater Oslo und auf Kampnagel Hamburg sowie bei den Festivals Springdance, Tanz im August und beim In Transit 2011. Oft ist sie als Kunstfigur „Sherry“ zu sehen, z.B. in „Girl Monster Orchestra“ (mit Chicks on Speed, März 2010). Zu ihren Neuinterpretationen bekannter Geschichte(n) gehören auch „Schneewittchen“ (2006 und 2008), jene von George und Martha Washington („The Bagwell in Me“, 2008/09) sowie der Meerjungfrauen-Mythos („Mermaid Show“, 2011).

www.annlivyoung.com

„Es geht ihr mit alldem offensichtlich um das ganz simple Aufbrechen jedweder Theater-Illusion, die Bühne ist hier kein Ort der heilen Welt, der Fiktion oder der illustrativen Inszenierung von Geschichten und Gefühlen. Die Konventionen des Theater-Betriebes, wie etwa eine Performance zu sein hat, werden brutal offen gelegt, wie auch die Erwartungshaltungen des Publikums, das Unterhaltung und Spektakel, aber keine persönliche Konfrontation möchte. Indem sie bei uns Angst, Scham, Wut, Aggressionen, Mitleid, Protest auslöst, indem sie uns verstört, macht sie das alles zu einem persönlichen und eben nicht abstrakt-intellektuellen Erlebnis. In seiner Schonungslosigkeit und Radikalität ist dieser Abend einmalig.“ **kulturradio vom rbb**

„„Cinderella“ ist ein Psycho-Ambulatorium, eine klamaukig-klösterliche Borderline-Show, die das Theater zum Beichtstuhl umfunktioniert. Während rund 20 Besucher dem Offenbarungsdruck erliegen, blinzelt der Rest gefesselt und angewidert durchs Schlüsselloch. Freilich darf niemand von der New Yorker Beichtmutter Absolution erwarten. Ihr Aschenputtel ist eine Chimäre aus Nina Hagen, Oprah Winfrey und Miss Piggy und allein am Seelen-Mist der Zeitgenossen interessiert. Ihn aufzudecken und auszukübeln, ist Youngs Geschäft.“ **Süddeutsche Zeitung**

Mit: Ann Liv Young und Michael Guerrero

Produktion: Ann Liv Young

Koproduktion: brut Wien.

Gefördert durch: Départs Network mit Unterstützung der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms Education and Culture DG

Fremd – 8. Festival „Politik im Freien Theater“ zeigt 16 herausragende freie Theaterproduktionen aus Deutschland und Europa vom 27.10. bis 6.11. 2011 im Staatsschauspiel Dresden, in Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden und an anderen Plätzen der Stadt.

Was ist fremd? Wo und wie finde ich es, wie begegne ich ihm, wie begegnet es mir? Wieviel Fremdes steckt im scheinbar Vertrauten? Ist die und das Fremde gar nicht weit weg? – Diesen und darüber hinaus weisenden Fragen widmet sich im Herbst das Festival „Politik im Freien Theater“. Es ist das wichtigste Festival für politisches Theater in Deutschland. Eine sechsköpfige Jury hat 11 herausragende Stücke aus dem deutschsprachigen Raum und 5 internationale Produktionen eingeladen. Neben den vielfältigen Gastspielen, die eine große Bandbreite an inhaltlichen Fragestellungen und ästhetischen Handschriften bieten werden, erwartet Sie ein Rahmenprogramm mit Gesprächen, Foren, Diskussionen und Performances im öffentlichen Raum. Darüber hinaus wird ein umfangreiches Schulprogramm angeboten.

Das Festival „Politik im Freien Theater“ der Bundeszentrale für politische Bildung / bpb zeigt seit 1988 in dreijährigem Turnus in stets wechselnden Städten Theaterproduktionen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und sowie seit einigen Jahren auch internationale Produktionen.

Das Festival präsentiert an elf Tagen insgesamt 16 herausragende freie Theaterproduktionen aus dem europäischen und deutschen Raum, die alle – samt vorher noch nicht in Dresden zu sehen waren. Erstmals hat für diese Ausgabe des Festivals eine Jury die Auswahl kuratiert. Dr. Christel Weiler (FU Berlin), Haiko Pfof (brut Wien), Christian Rakow (nachtkritik) und Carmen Mehnert (HELLERAU), Christof Belka (Staatsschauspiel Dresden) und Milena Mushak (bpb) haben aus rund 180 Bewerbungen elf deutsche und vier internationale Produktionen ausgewählt. Alle Produktionen werden in der Zeit vom 27.10. bis 6.11. jeweils zwei mal entweder im Kleinen Haus des Staatsschauspiels, in Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste oder an anderen Orten im öffentlichen Raum zu sehen sein.

Zum Abschluss des Festivals vergibt die Bundeszentrale für politische Bildung eine Gastspielförderung in Höhe von 15.000 Euro an eine der Produktionen des Festivals. Ausgewählt wird diese Produktion von einer vierköpfigen Jury. Eine Gastspielförderung in Höhe von 10.000 Euro wird vom Goethe-Institut an eine herausragende deutsche Produktion vergeben.

Neben den Inszenierungen wird sich ein umfangreiches Rahmenprogramm dem Thema „Fremd“ aus unterschiedlichen Perspektiven annähern. Projekte und Workshops mit Schulen wird es im Festivalzeitraum ebenso geben wie Kunstaktionen, Filmprogramme und Diskussionsveranstaltungen.

Erstmals seit 1993 ist mit dieser Kooperation zwischen der Bundeszentrale für politische Bildung / bpb, Staatsschauspiel Dresden und HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste das renommierte Festival Politik im Freien Theater nun wieder in Dresden zu Gast.